

Vom Uebel deutscher Ausländerei.

Im Ersten Morgenblatt vom 14. Oktober gab ein Bericht (im politischen Teil) über „Die Ausbildung der Frau in der Wäschschneiderei“ wertvolle Anregungen, die hoffentlich in Fachkreisen, wie unter den Käuferinnen, Beobachtung gesunden haben. Besondere Aufmerksamkeit verdient folgende Stelle ... immer lauter tönt der Ruf nach intelligenten künstlerisch ausgebildeten Kräften, die neue Modelle und Zeichnungen entwerfen und so an die Stelle ausländischer Kräfte treten könnten, deren Erfindung durch den Erwerb der kostspieligen Modelle bisher teuer genug erkaufte werden mußte. Um aber von der alten Abhängigkeit wirklich loszukommen, ist freilich auch die Mitarbeit unserer Damenwelt notwendig; manches Vorurteil muß da erst beseitigt werden, um in führenden Kreisen das Verständnis für die Schönheit und Feinheit unserer einheimischen Wäscheproduktion zu erwecken.

Als Kommentar hierzu möchte ich aus der Werkbundausstellung 1914 eine kleine Episode mitteilen. Entzückt von Luxusdamenwäsche, die durch lapriziose Einfachheit, hauchfeine Garnierung, herrlichstes Material und subtile Verarbeitung auffiel, fragte ich, ob diese Münchner Modelle schon verkauft seien. „Ja wohl“, lächelte die Sekretärin, und da Sie doch nicht verraten von wem, will ich es Ihnen gleich sagen; von Herrn Poiret aus Paris, der diese Münchner Modelle, mit großem Vergnügen und der Anmerkung kaufte, daß diese originellen Sachen Deutschland keineswegs verloren gingen. Denn nach wenig Monaten kamen sie wieder auf den Weltmarkt, als neueste Pariser Wäsche, und wurden überall gekauft — natürlich dann auch in Deutschland.

Erst lachten wir über die geschäftsluge Offenheit des großen Geschmacksfunktlers, und meinten, daß er wohl kaum seine Einkäufe als deutsches Kunstgewerbe hinausenden werde! Dann aber ärgerten wir uns, daß die deutsche „Dame“ so slavisch unter dem alten französischen Zwang steht, daß unsere eignen Erzeugnisse erst auf dem Umweg über die französische Metropole als „chic“ und „mondaine“ sanktioniert werden mußten. Und schließlich betonen wir den wirtschaftlichen Schaden, der aus der Unterdrückung des Ursprungslandes entstehen muß. Denn wären die Modelle erschienen, hätte niemand an die Priorität der Münchner Firma geglaubt, der nicht zufällig diese „neueste Pariser Wäsche“ vorher in der Kölner Werkbundausstellung gesehen hätte. In Paris glaubte man eben! Dabei waren jene Münchner Modelle, mit feiner Arbeit, durchaus unpariserisch im landläufigen Sinne. Keine Bänderdurchzüge, keine echten Valenciennes, keine Meticella, noch sonstige kostbare Stickerien oder Spitzen; aber das feinenmaterial von solcher zarter Schönheit, wie sie die bekannte billige, schöne ausländische Wäsche selten erreicht; und die Verzierungen bestanden nur in feinen Durchbruch-Hohlsäumen, Occhi (trivolite)-rändchen und Zillvolants.

Nicht die deutsche Dame; Poiret hatte den Wert dieser Arbeit sofort erkannt und wohl als neueste Mode empfunden. Deshalb er seine Nachahmungen der reizvollen Münchner Modelle, die lustige Namen wie „Schneeball“, „Bunderquaste“ usw. hatten — vielleicht noch billiger verkaufen kann, als wie München die Originale, erklärt Ihr Bericht über: „Eine Berufsfrage der Frau“: weil es bei uns an Einsicht und gutem Willen und vor allem an der nötigen Berufsausbildung fehlt.

Zur Frage der Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland darf noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß man das Hauptmaterial, Leinen, Shirting und Madapolan, nirgends so schön und billig bekommt wie in Deutschland. In den meisten Luxusgeschäften des Auslands ist der Stoff an sich teurer wie bei uns, weil er größtenteils importiert wird. Die wunderbare handgenähte Arbeit ist dort nicht immer an erprobtem Material gewendet. Hier sollten wir einsehen. Wenn wir erst gutgeschulte Arbeitskräfte haben, und im Geiste des Münchner Vorbilds — unter Beschränkung kostspieliger Spitzenarbeiten — durch die Güte des Materials und der Arbeit zu

wirken suchen, werden wir feinste handgenähte Leibwäsche so schön und so billig herstellen können, wie das Ausland.

Wer, wie die Schreiberin dieser Zeilen, im Ausland lebt, hat Gelegenheit selbst jetzt im Kriege, die Spuren deutschen Gewerbetreibenden zu beachten. Hier in Holland sind Berlin und Wien noch ebenso geschätzt wie früher, und viele Geschäfte belassen trotz der Deutschfeindslichkeit mancher Kreise freiwillig: wohin kämen wir ohne die deutsche Ware!

Deutschland wird nach dem Kriege zum Ausgleich der Einschränkung von Luxusgegenständen in der Heimat noch mehr Aufmerksamkeit als bisher dem Ausland schenken müssen. Was für die Konfektion gilt, kann auf die Wäsche ausgedehnt werden, wenn — im Sinne Ihres Artikels — für die Entwicklung der Wäschschneiderei gesorgt wird. J. F.